

Predigt 22. So. nach Trinitatis, Micha 6,1-8:

**Höret doch, was der HERR sagt: »Mach dich auf, führe deine Sache vor den Bergen und lass die Hügel deine Stimme hören!« 2 Höret, ihr Berge, wie der HERR rechten will, und merket auf, ihr Grundfesten der Erde; denn der HERR will mit seinem Volk rechten und mit Israel ins Gericht gehen! 3 »Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir! 4 Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus der Knechtschaft erlöst und vor dir her gesandt Mose, Aaron und Mirjam. 5 Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der König von Moab, vorhatte und was ihm Bileam, der Sohn Beors, antwortete; wie du hinüberzogst von Schittim bis nach Gilgal, damit ihr erkennt, wie der HERR euch alles Gute getan hat.« 6 »Womit soll ich mich dem HERRN nahen, mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen und mit einjährigen Kälbern? 7 Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde?« 8 Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.**

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie sollen wir uns Gott nahen? Wie können wir dem Herrn gefallen?

1. Wie können wir dem Herrn mit unserm Handeln gefallen?

Das ist das Erste, das wir heute bedenken wollen.

Wie können wir uns Gott nahen? Müssen wir blutige Opfer darbringen? Kälber, Widder oder gar die eigenen Kinder? Wie schrecklich! Gott sei Dank! – das Prophetenwort verlangt so etwas nicht. Den Mitmenschen lieben, Gott respektieren und achten, das ist angesagt. Wie sollen wir Gott gefallen? So fragte das Volk Gottes zur Zeit des Propheten Micha. Das war rund 700 Jahre vor der Geburt Christ

„Wie nähern wir uns den Menschen? Wie können wir ihnen gefallen? Wie können unsere Gemeinden wachsen?“ So fragen wir heute. Welche Opfer müssen wir uns nehmen, damit Menschen für den Glauben gewonnen werden? Die einen raten, dass altes und liebgewonnenes aufgegeben werden muss? Dabei soll kein völliger Kehraus stattfinden,

aber unnötiger Ballast sollte abgeworfen werden. Oft genug erscheinen unsere Gottesdienste manchen Suchenden schier unverständlich. Andere raten, dass gerade die bewährte Liturgie erhalten werden muss. Das schließt nicht aus, dass man auf Suchende liebevoll eingeht. Es soll aber deutlich bleiben, dass Gottesdienst keine „Unterhaltungsshow“ ist. Mancher sucht nämlich gerade das Geheimnis, das seine Zeit hat, bis es sich ihm in seiner Fülle und Schönheit erschließt.

„Wie nähern wir uns den Menschen? Wie können wir ihnen gefallen?“ Sind das nicht die völlig falschen Fragen? Haben wir damit schon den Blick für Gott verloren? Steht nur noch der Mensch im Mittelpunkt? Nein, nicht unbedingt! Gewiss, manchmal kann ein Fragen nach den menschlichen Bedürfnissen fehlgeleitet sein? Es ist fehlgeleitet, wenn wir Gott und seinen Anspruch aus dem Blick verlieren. Im Grunde können wir aber die Liebe zu Gott und den Mitmenschen nicht trennen. Micha führt uns die klar und deutlich vor Augen: **„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“** Wir achten Gottes Wort! Das **„Recht üben“** oder **„umsetzen“** müsste es wörtlicher übersetzt heißen. Wir achten Gott und lieben unseren Nächsten. Darum ist es recht, nachzudenken, wie wir anderen auf dem Weg zum Glauben weiterhelfen können. Wir kommen aber jetzt zu einer weiteren Frage, die tiefer geht. Geht es im Wort des Propheten nur um unser Handeln und Tun? Auf dem ersten Blick ja: **„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, ...“** Der HERR fordert etwas von uns. Wir sollen in seinem Sinne wirken und handeln. Wie gesagt, ist das der erste Blick. Das steht im 2. Abschnitt des Predigtwortes im Fokus. Gott sagt uns aber mehr durch den Propheten Micha. Wir kommen damit zu Zweiten, dass wir heute bedenken wollen:

## 2. Bevor wir handeln, hat Gott schon an uns gehandelt!

Gott hat uns zuerst geliebt. Das bezeugt Micha in den ersten Versen des heutigen Gotteswortes: **3 »Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir! 4 Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus der Knechtschaft erlöst und vor dir her gesandt Mose, Aaron und Mirjam. 5 Mein Volk, denke doch**

**daran, was Balak, der König von Moab, vorhatte und was ihm Bileam, der Sohn Beors, antwortete; wie du hinüberzogst von Schittim bis nach Gilgal, damit ihr erkennt, wie der HERR euch alles Gute getan hat.«**

Das gilt es also beim näheren Hinsehen zu entdecken. Lange bevor wir etwas für Gott oder unseren Nächsten tun, hat Gott schon an uns gehandelt. Schon Israel durfte erfahren, dass Gott der Schenkende, sich Erbarmende ist. Gott befreit sein Volk aus den Banden der Sklaverei. Er wehrt böse Flüche und Verwünschungen ab. Ja, Bileam, der Experte für schwarzmagische Flüche, muss das Gottesvolk segnen. Das Böse kann der Zuwendung Gottes nicht widerstehen. Es kann nicht Besseres geben als in einer engen Beziehung mit diesem Gott zu leben. Er will uns nicht in einer ungunstigen Weise belasten, sondern zu wahrer Freiheit und Freude führen. „Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir!“ Ja, wir dürfen in ihm ruhen und gelassen sein. Wir müssen uns nicht von dem Aktionismus dieser Zeit und Welt anstecken lassen.

Leider ließ sich das Gottesvolk in den Tagen Michas von diesen falschen Perspektiven leiten. Eine falsche Geschäftigkeit, Egoismus und Gier ziehen die Menschen in ihren Mann. Fürsten und Richter suchen nur den finanziellen Vorteil. Die Mächtigen **„drehen’s, wie sie wollen.“** (Mi 7,3) Das Leben in den Familien ist durcheinandergeraten. **„Des Menschen Feinde sind seine eigenen Hausgenossen.“** (7,6) Wir können zwar die Situation nicht eins zu eins übertragen, aber auch in unserer Zeit leidet das Miteinander. Wo Gott und sein Handeln nicht mehr im Zentrum steht, zerbrechen auch die zwischenmenschlichen Bindungen.

Einige Menschen erkennen diese Not – damals wie heute. Und solche Menschen sinnen auf Abhilfe. Zur Zeit Michas wollen sie alle möglichen Opfer bringen, um die Gottesbeziehung zu erneuern. Sogar das eigene Fleisch und Blut wollen sie hingeben, damit die Beziehung zu Gott neu auflebt. **„Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde?“** Heute wollen wir nicht mehr in diesem Sinne opfern. Wir wissen schon, dass es nur ein Opfer gibt, das diese Not heilt. Wir wissen von Jesus Christus, dem ewigen Gottessohn, der sich für uns hingibt und unsere Sünde trägt.

Nur das Vertrauen zu ihm schenkt uns Frieden mit Gott. Damit kommen wir zum Dritten und Letzten, was wir heute bedenken:

### 3. Der Blick auf Gott führt zum rechten Handeln.

Ja, nur das Vertrauen zu Gott schenkt uns Frieden mit ihm. Wir wissen davon und doch versuchen wir durch unsere Möglichkeiten, Gott uns und anderen nahe zu bringen.

Dies ist nicht grundsätzlich verkehrt. Auch die Opfer des Alten Bundes hatten ihren Sinn und Zweck. Aber all dieses Tun läuft ins Leere, wenn wir aus den Augen verlieren, dass wir vor allem aus Gottes Möglichkeiten leben. Sein rettendes und segnendes Handeln geht unserem immer voraus. **„Ich aber will auf den HERRN schauen und harren auf den Gott meines Heils; mein Gott wird mich erhören.“**, heißt es in Micha 7,7. Diese Perspektive müssen wir im Blick haben, dann wird unser Handeln nicht ins Leere laufen.

Gott erwartet nämlich in der Regel nicht das Besondere von uns. Um bei den Bildern des Propheten zu bleiben: *„Den Erstgeborenen opfert Gott und nicht wir! Er gibt seinen geliebten Sohn für unsere Sünden.“* Gott erwartet von vielmehr die Bereitschaft, auf seine klaren Weisungen zu hören. Oft fällt uns die gerade besonders schwer; vielleicht, weil es so schlicht ist. Wir finden gute Ausreden, um seinen Willen auszuweichen. Ähnlich verhält es sich mit der Liebe zum Mitmenschen. In Wahrheit suchen sie weder modernes noch althergebrachtes Entertainment, sondern sie brauchen konkrete Zuwendung. Um Beispiele zu nennen: Es ist leichter einen Gottesdienst oder einen interessanten Gemeindeabend zu veranstalten, als mit einem schwerhörigen Menschen zu sprechen. Wir sind auch in der Kirche lieber mit Gleichgesinnten zusammen als mit denen, die halt manches anders sehen. Manche schweigen lieber, als einen irrenden Menschen auf seine Not hinzuweisen. Andere kritisieren wiederum viel zu schnell und heftig, als ein wenig Geduld aufzubringen.

Lernen wir vom Propheten Micha. Er hat ein Herz für seine Zeitgenossen. Darum wies er auf echte Missstände hin. Er hatte aber auch immer Gott im Blick, dessen Liebe und Zuwendung immer wieder unseren Möglichkeiten vorausgeht: **„Ich aber will auf den HERRN schauen und harren auf den Gott meines Heils.“** Amen